



## Wissen

# ANGRIFF DER LANDRÄUBER

Zucker für den Kaffee, Baumwolle fürs T-Shirt, Tee für Genießer, Soja für die Tierzucht: Dahinter stehen bis heute Landraub und Vertreibung.

**E**s ist ein Traum von Landwirtschaftsindustriellen, der sich bei uns nicht verwirklichen lässt: Eine Doppelreihe Erntemaschinen, so groß wie Mähdrescher, fährt durch ein Feld, das ewig groß aussieht. Das geht von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang, für das Feld wurden tausende Hektar Wald geschlägert, und die Arbeiter bekommen oft weniger als den örtlichen Mindestlohn von umgerechnet 265 Euro im Monat.

So läuft es in Brasilien, wo Schneise um Schneise in den Regenwald geschlagen wird, um Soja vor allem als Tierfutter zu produzieren. Dafür werden Kleinbauern vertrieben, Indios verlieren ihr Gebiet – und auch die EU macht sich inzwischen Sorgen, dass so die Erderwärmung nicht



Geschuftet bis zum frühen Tod:  
Zuckerrohr-Sklaven im 18. Jahrhundert

Foto: British Library / alq-images / picturedesk.com

zu stoppen ist. Weil: Weniger Wald holt weniger Kohlendioxid aus der Atmosphäre, die sich so stärker aufheizt.

Doch wer sich nur ums Klima Sorgen macht, wird es nicht schaffen, die Probleme der Rohstoffgewinnung in den südlichen Ländern für Europa und die USA zu

lösen. Das meinen die WissenschaftlerInnen des internationalen Forschungsprojekts zur 600-jährigen Geschichte der weltweiten Rohstoffausbeutung mit Sitz an der US-amerikanischen Harvard-Universität: Es muss auch gegen Landraub, Menschenraub und Vertreibung gehen.

## Menschenraub für Zucker

Alles fing mit dem Zucker an, so die ForscherInnen. Bis zum 15. Jahrhundert war Zucker ein Luxusprodukt aus dem Zuckerrohr, das auf einigen Mittelmeerinseln und in Andalusien angebaut wurde. Die spanischen Eroberer unter Kolumbus brachten es auf die karibischen Inseln, verdrängten und töteten die Ureinwohner und ließen sich von portugiesischen und dann holländischen Seefahrern mit Skla-



Soja-Ernte in Brasilien:  
Monokultur, wo früher Regenwald  
war und Menschen lebten

Foto: Robert Bann / dpa / picturedesk.com

ven aus Afrika beliefern. Die geraubten Menschen mussten „unter der Peitsche“ bis zum frühen Tod auf den Plantagen schuften. Zucker war bald Massenware in Europa (heute kommt unser Zucker vor allem aus Zuckerrüben).

Mit der Baumwolle – aus ihr wird die Hälfte unserer Kleidung hergestellt – wiederholten die Engländer Menschenraub und Plantagenwirtschaft mit Sklaven aus Afrika, diesmal im Süden der heutigen USA. Vorher zwangen sie die Hersteller von Baumwolltöchern in Indien in die Knie. England hob hohe Zölle auf die bunten Tücher aus Indien ein, wo Baumwolle schon lange angebaut wurde. Indien konnte statt der Fertigware Tuch nur noch den Rohstoff Baumwolle für die englischen Spinnereien liefern.



Baumwollplantage im 19. Jahrhundert  
in den USA: Sklaverei fortgesetzt

Die Baumwollgeschichte erzählt der deutsche Autor Wolfgang Seidel in seiner „Weltgeschichte der Pflanzen“. Er schildert auch, wie die britische East India Company einen Krieg anzettelte, weil sie weiterhin das große Geschäft mit Tee aus China machen wollte.

### Krieg für Tee

Tee kam bis Mitte des 19. Jahrhunderts nur aus China, und China ließ sich in Silber bezahlen. Als der East India Company das Silber ausging, ließ sie in Indien Opium herstellen, das nach China geschuggelt wurde. Bezahlt werden musste mit Silbermünzen. China wies Ausländer aus – das lieferte den Briten den Vorwand, in gepanzerten Kanonenbooten die chinesischen Flüsse hinaufzufahren und alles niederzuschießen.

China verlor die so genannten Opiumkriege und musste die Kolonisatoren ins Land lassen, auch Deutschland, Österreich-Ungarn, Japan und die USA. Kriege um Rohstoffe werden heute noch geführt, zuletzt gegen den Irak.

### Geschäft mit Saatgut

Inzwischen sind es die Saatgutmultis, die die Menschen in Asien, Südamerika und Afrika unter Druck setzen. Darauf weisen die ForscherInnen zur Geschichte der Rohstoffausbeutung hin: Nur drei Konzerne teilen sich fast zwei Drittel des Geschäfts mit Saatgut. Sie lassen sich ihre Produkte in Handelsabkommen schützen.

Dagegen gibt es zunehmend Widerstand, vor allem in Afrika. Dort werden immer mehr Menschen für Soja-, Kautschuk oder Ölpalmenplantagen vom Land in die Städte vertrieben (mehr rechts). Arbeit finden sie dort nicht. Und wo sollen sie hin? ■ Peter Mitterhuber



Mit Kanonenbooten gegen chinesische  
Dschunken: der „Opium“-Krieg der Briten

Fotos: Ullstein Bild / picturedesk.com

## „Lasst uns unser Land

Für Soja-, Kautschuk- oder Ölpalmenplantagen werden Dorfgemeinschaften enteignet, Menschen vertrieben, Regenwald gerodet. Der Protest dagegen nimmt zu.

■ In Brasilien kämpfen die Guarani-Kaiowá gegen die Abholzung ihres Regenwald-Gebiets für Soja-Plantagen. Sie sind die zweitgrößte Indio-Gruppe im Land.

■ In Mosambik (Afrika) pflanzte das Landwirtschaftsministerium, die brasilianische und die japanische Entwicklungsagentur den Soja-Anbau auf 14 Millionen Hektar Land, berichtet der Journalist Kurt Langbein in seinem Buch „Landraub“. Die mosambikanische BäuerInnenvertretung erreichte den Stopp des Projekts.

■ In Westafrika zog im März 2016 die „Karawane für Land, Wasser und Saatgut“ von Burkina Faso über Mali bis in den Senegal. Sie protestierten gegen Abkommen mit Investoren und Entwicklungsbanken für Land und Wasser, „ohne dass Rücksicht auf die fatalen Verluste für die Menschen genommen wird“.



Wasser-, Land- und Saatgut-Karawane  
im März 2016 durch Westafrika.  
Bild: der Stopp in Kaolack, Senegal

Foto: SWISSAID